

# Zürich

## Warum man Kinderzeichnungen nicht loben sollte

**Besuch in Zürcher Malort** Schnell ist das Bild der Tochter kommentiert. Doch dies schade der Entwicklung des Kindes, sagt die Pädagogin Katharina Schweizer. Gelernt hat sie dies bei Arno Stern.

Ev Manz

Gelbe Strahlen um einen farbigen Kern auf weissem Grund – ein Kinderbild, wie es jeder kennt. Schnell sind Sätze wie «Schön!», «Was soll das darstellen?» oder «Da erkenne ich eine Sonne oder vielleicht eher eine Blume» gesagt. Auch Katharina Schweizer hat früher so reagiert. Bis sie auf den Kunstpädagogen Arno Stern stiess. Seither zuckt sie bei solchen Aussagen zusammen.

Die Primarlehrerin und Mutter zweier Töchter steht in einem Raum in Zumikon und mischt die Farben auf dem Gestell in der Mitte des Raumes auf. Behutsam, eine um die andere. Die bunten Spuren an den Wänden zeugen von vielen Stunden leidenschaftlichen Kreativseins.

Seit Schweizer Sterns Forschungen kennt, ist sie überzeugt: «Es ist besser für ein Kind, wenn man seine Bilder in keiner Weise kommentiert.» Es sei ihr wie Schuppen von den Augen gefallen, wie viel alle, die mit Kindern zu tun hätten, damit für deren Entwicklung tun könnten, sagt sie.

Arno Stern, dessen biografische Dokumentation «Spuren des Erlebens» derzeit in den Kinos läuft, erforscht seit über einem halben Jahrhundert das kindliche Malen rund um den Globus. Dabei hat der nunmehr 97-jährige festgestellt, dass Nomadenkinder in Afghanistan die gleichen Erstfiguren darstellen wie die Kinder in Paris oder Zürich. Sie beginnen mit den Punkt- und Spiralfiguren, bald darauf folgt die Strahlenfigur. Je nach Kulturkreis wird sie als eine Art Blume, Sonne oder Hand dargestellt.

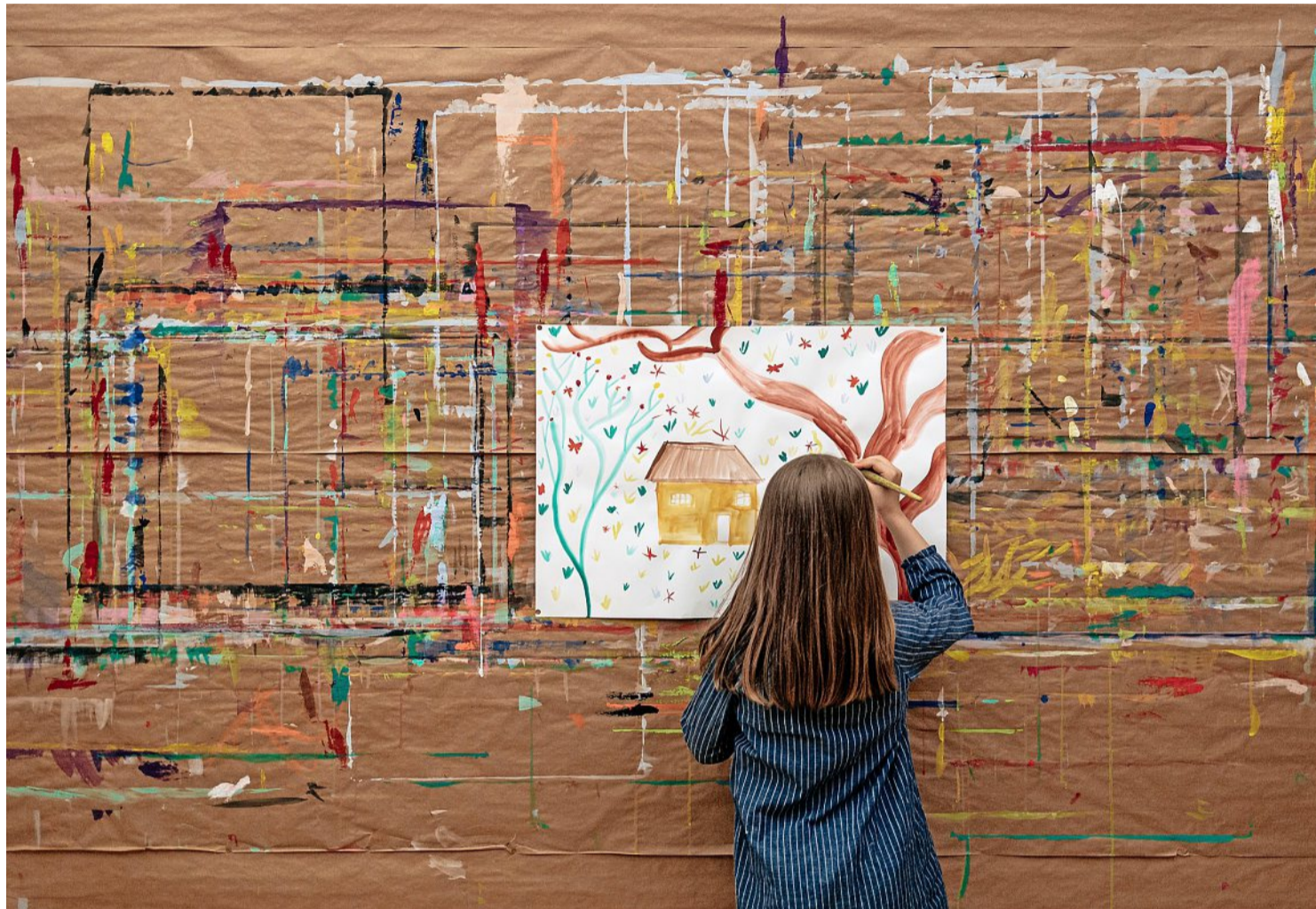
### Kinder verarbeiten beim Malen frühe Sinnesimpulse

Diese Erstfiguren sind eine Art genetisches Programm und damit zentraler Teil der kindlichen Entwicklung. Neurologische Forschungen bestätigten, dass ein Kind damit wichtige Sinnesimpulse aus der Embryonalzeit verarbeitet. Hat es eine Figur ausgespielt, spricht genügend gemalt, geht es zur nächsten Figur über. Deshalb sollte die «Formulation», wie Stern sie nennt, jedes Kind aus einem inneren Bedürfnis heraus spontan und im eigenen Tempo durchleben können.

Durch äussere Einflüsse, etwa Kommentare, wird dieser Prozess gestört. Kinder malen dann so, wie es von ihnen erwartet wird. Um das zu verhindern, braucht es aus Sicht von Stern einen geschützten Raum. Bis heute begleitet er in seinem Malatelier Closliet in Paris wöchentlich Kinder.

Seit 2016 betreibt auch Katharina Schweizer in Zumikon einen solchen Malort. Sorgfältig legt sie pro Farbe drei Pinsel bereit. Genau so, wie sie Arno Stern in einer zehntägigen Ausbildung angeleitet hatte. Aus einer Zeichenmappe zieht sie ein Kinderbild hervor, das sie als Fünfjährige gemalt hatte – einen Baum mit einer Strahlenfigur als Baumkrone, an jedem Strahlenende ein Apfel.

Schweizer erinnert sich noch genau an den Moment, als jemand ihr sagte, dass Äpfel nicht



Im Malort wirken Kinder stehend und ohne Aufgabenstellung in ihrem Tempo. Foto: Silas Zindel

so wachsen. Als Tochter des ehemaligen Direktors der Forschungsanstalt Agroscope in Wädenswil wusste sie das auch, intuitiv hatte sie es aber anders dargestellt. Von diesem Moment an malte sie keinen Apfelbaum mehr unbeschwert. Sie wollte den Erwartungen gerecht werden.

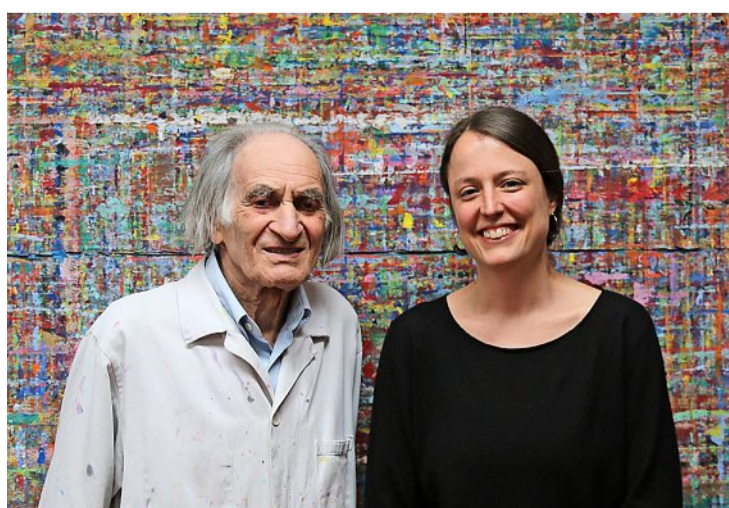
Genau das will sie im Malort verhindern. Da wird ohne Aufgabenstellung und nicht auf ein mögliches Produkt hin gemalt. Um äussere Reize zu verhindern, sind die Fenster abgedeckt. Sämtliche Zeichnungen bleiben im Malort, Besuche, auch von Eltern, sind nur ausserhalb des Malspiels möglich. Um Vergleiche zu verhindern, ist die Gruppe altersdurchmischt. Gleichzeitig soll die Gruppe zum Malen anregen. «Ich höre Kinder oft sagen, hier fühlen sie sich geborgen und frei von jeglichem Leistungsdruck.»

Ähnliches sagt Anna, die neunjährige Tochter von Schweizer. Sie malt regelmässig im Malort. Für sie hat Schweizer die Farben bereitgemacht, denn sie posiert für den Fotografen. «Ich kann hier

malen, was und so lange ich will. Ganz anders als in der Schule», sagt sie. Gemäss Arno Stern stärkt die Tatsache, dass Kinder nicht an ihren Darstellungen zweifeln müssen, ihr Selbstvertrauen. Und irgendwann merken sie selber, wann das Gemalte der Realität entspricht. Schweizer sagt: «Es wäre deshalb besser gewesen, ich hätte selber erfahren, dass man die Äpfel am Baum anders malt.»

**«Es geht darum, Interesse zu zeigen und das Kind zu begleiten und zugleich nicht zu werten.»**

Katharina Schweizer  
Kunstpädagogin



Katharina Schweizer absolvierte bei Arno Stern die Ausbildung. Foto: PD

Welchen Einfluss auf die Schulleistung spielbasiertes Lernen hat, erforschte auch die Schweizer Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm. Kinder, die vor allem im Vorschulalter, oft unangeleitet spielen können, gehören laut ihrer Studie von 2005 auch als Teenager zur Leistungsspitze. «Kinder aus spielorientierten Familien sind längerfristig erfolgreicher als instruierte Kinder aus «spieelfreien» Familien», schreibt sie in ihrer Studie.

Anna taucht einen der Pinsel in die braune Farbe und ergänzt ihr Bild – mit zu viel Farbe. «Tropfen», ruft sie in Richtung Schweizer, die überschüssige Farbe vom Papier. Schweizer fungiert in diesem Moment als sogenannte Malspieldienende. Nach einem Kommentar fragt Anna nicht. Schweizer hat sie stets nach den Prinzipien von Stern malen lassen.

Die Bilder der älteren Tochter Sophie hat sie anfänglich noch gelobt. Nach der Ausbildung hörte sie damit auf.

Fragen Kinder dennoch nach einem Kommentar, lächelt Schweizer und versucht, das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken – befestigt den Reissnagel neu, putzt Tropfen weg. «Oder ich bemerke, welche Farben ich auf dem Bild sehe», sagt sie. «Es geht darum, Interesse zu zeigen und das Kind zu begleiten und zugleich nicht zu werten.» Anna hat an diesem Nachmittag irgendwann genug gemalt. Schweizer hängt ihr Bild ab und versorgt es in deren Mappe.

Von den 1960er- bis zu den 1980er-Jahren war Malen nach Arno Stern vor allem in Frankreich sehr beliebt. Stern zierte einst sogar das Cover der bekannten Zeitschrift «Paris Match». In den

vergangenen Jahren wurden Arno Sterns Erkenntnisse vermehrt im therapeutischen Kontext verwendet. Dagegen wehren sich seine Nachkommen, die es versäumt haben, den Lehrgang zu zertifizieren. Das holen sie nun nach. Erfüllen Malorte wie jener von Schweizer Sterns Kriterienliste, erhalten sie das Attest.

### Zu wenig Raum für ein Malatelier

Schweizer hätte gerne an ihrer Primarschule in Zürich einen Malort eingerichtet, was mangels Platz bisher nicht möglich war. Andere städtische Schulen sind da weiter. Die Tagesschule Nordstrasse etwa bietet seit Jahren ein Malatelier an, die Schulen Allentös oder Hardau ebenso. Schweizer sähe es aber als durchaus sinnvoll, das bildnerische Gestalten frei zu unterrichten. Statt eine ganze Klasse anzuleiten, wie sie einen Schneemann zeichnen soll, und dann alle Zeichnungen zum Vergleich an der Wand zu hängen. «Das würde meine Berufskolleginnen und -kollegen entlasten», sagt Schweizer.

All das sollte aber nicht im Widerspruch zur Kunstpädagogik stehen. Stern ist sehr angezogen von Malerei. Kunstwerke aber sind für ihn Bilder, die eine Botschaft haben und sich von den spontanen Kinderbildern unterscheiden. Beginnen Kinder Kunstwerke zu kopieren, wird ihnen aus Sicht von Stern nur ihr Unvermögen vor Augen geführt. Sie verlernten gar, frei auf einem weissen, leeren Blatt zu malen.

Katharina Schweizer ist denn auch Sterns Appell am letzten Tag der Ausbildung geblieben: Alle, die mit Kindern zu tun haben, sollten ihnen das lustvolle und erfüllende Malspiel erhalten.

### Polizei löst Feier von Neonazis in Waldhütte auf

**Rüti** In einem Pfadiheim kontrolliert die Polizei mehr als 50 Anhänger der rechtsextremen Szene.

Wieder einmal haben sich Schweizer und deutsche Neonazis eine Festhütte im Kanton Zürich für einen ihrer Anlässe ausgesucht.

Am Samstagabend ist deshalb bei der Kantonspolizei Zürich eine Meldung eingegangen. Anhänger der rechtsextremen Szene würden sich in der Pfadihütte in Rüti treffen und möglicherweise Straftaten begehen. Erste Patrouillen trafen vor Ort auf rund 50 Personen, die die Waldhütte unter falschen Angaben gemietet hatten, wie die Polizei gestern mitteilte.

Gemäss dem online publizierten Belegungsplan ist die Hütte das ganze Wochenende an eine «Wandergruppe Züger» vermietet worden.

### Dutzende Wegweisungen

Die Polizei mobilisierte zahlreiche Einsatzkräfte, und es kam zu einer Grosskontrolle. Die Beamtinnen und Beamten kontrollierten 55 bereits anwesende Personen sowie weitere, die noch dazustossen wollten, und nahmen deren Personalien auf. Zwei Dutzend Personen wurden weggeführt. Bei rund 30 Personen war eine Wegweisung nicht möglich, weil sie sich nicht mehr in einem fahrbereiten Zustand befanden, wie es in der Mitteilung heisst. Diese übernachteten vor Ort. Patrouillen kontrollierten in der Nacht mehrfach, ob Ruhe und Ordnung eingehalten wurden. Verhaftungen hat es bisher keine gegeben.

Viele Nachbarinnen und Nachbarn haben den Anlass mitbekommen, hauptsächlich wegen der lauten Musik und weil die umliegenden Parkplätze komplett überfüllt waren. Ein Nachbar hat am selben Abend im Garten mit Freunden seinen Geburtstag gefeiert. «Die Musik war ziemlich laut», erzählt er. Dies zeigt auch ein Video, das dieser Zeitung vorliegt und auf dem rechtsradikale Musik zu hören ist.

Den Inhalt der Lieder hat er zwar nicht mitbekommen, doch es habe sich um harten deutschen Rock gehandelt. Da es im Pfadiheim immer mal wieder laut werde, habe er sich am Anfang keine grossen Gedanken gemacht. Doch als seine Freunde gegen Mitternacht nach Hause gingen, wurden sie auf dem Parkplatz von der Polizei kontrolliert. Allerdings sei bald klar gewesen, dass sie nicht im Pfadiheim gefeiert hätten.

Ein Teil der Neonazis war gemäss Polizei aus Deutschland angereist. Es handelte sich um Personen im Alter zwischen 22 und 56 Jahren.

Eine Rentnerin hat sich gewundert über die «komische Festgesellschaft». Sie habe hauptsächlich schwarz gekleidete Männer gesehen. Eine weitere Anwohnerin berichtete von hässlichen Ansagen über Lautsprecher, von «Arschlöchern» sei die Rede gewesen. Eine andere Anwohnerin will sogar «Heil Hitler»-Rufe gehört haben.

Bei dem Einsatz ist es gemäss den Angaben der Kantonspolizei zu keinen Zwischenfällen gekommen, und man habe die Grosskontrolle nach 0.30 Uhr beendet.

Daniel Schneebeli  
und Corsin Zander